

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 7 (1944-1945)
Heft: 1-3

Rubrik: Di hütig Zyt
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Di hütig Zyt

Alfred Huggenberger, geb. 1867 in Bewangen, lebt seit 1908 in Gerlikon. Auszeichnungen für sein dichterisches Schaffen: Hebelpreis, Erwin von Steinbachpreis, ein Preis der schweizer. Schillerstiftung. (Siehe Alfred Huggenberger Nummer von „Schwyzerlüt“ No. 11—12, 1942).

Mundartwerke: Oeppis us em Gwunderchratte; Stachelbeeri; Chom, mer wend i d'Haselnuß; Underem Zwerglibaum; Hinderem Huus im Gärtli. Sauerländer Aarau. Pfeffermünz und Magebrot; Bauernbrot, enthält Mundartbeiträge, Volksverlag Elgg. Theaterstücke und Schwänke wie: Em Bollme si bös Wuche.

Über Huggenberger siehe H. Kägi: Alfred Huggenberger, Huber & Co., Frauenfeld. Weitere Biographie von Rudolf Hägni. Kompositionen von E. Wegmann, Amriswil zu Gedichten von Huggenberger.

's Maitli am Fenster.

's ist nid schön, am Fenster z'luure,
Hind'rem Umhang, müed und arm;
Anderi chönd in Sunntig reise
Mit eme liebe Schatz am Arm.
's isch kein Schleck, a vorher z'tänke,
Wo-n-i stolz und grad gsy bii —
Chönt ich us mim Traum vertwache,
O wie wett i selig sy!

's isch kein Traum, es ist e Woret,
Jede Buechfink pfyft mers zue,
Anderi chönd in Maje wand're,
Ich has mit der Reui ztue.
's Chätzli spuelet uf em Simsel,
's weiß no nüt, i g'seh-n-ems a.
Mues es strychele, mues es herze,
Daß i tarf e Tröstli ha. . . .

Us: „Hinderem Huus im Gärtli.“

Begegnig im Holz.

Ich styg min alte Schuelweg uf,
's ist lang, sid ich en g'gange bii.
Di glyche Vögel singed no
Im Holz — es chönd au ander sy.

Ich gohne mit em (blos im Traum)
Jez stapft er über d'Tobelbrugg;
De Wasserfall verzellt e Gschicht,
Er loset blos so halbe z'rugg.

En Bueb, wo für mi ane goht,
Sait grüezi, wies de Bruuch und recht;
Im Teektli Tafle, Heft und Buech,
En chlyne, brave Schuelerchnecht.

Es langet no — er häts erreicht!
Er macht si sachtli d'Stege-n-uf;
Er sitzt in alte Schuelbank ie
Und tuet en lyse, tüüffe Schnuuf.

Er ist pressiert, säb merkt me woll;
Me cha de Chirchturm nonig g'seh,
Doch wirts iez gly dänn öppe schloh,
Er mueß die Beinli vürenäh.

Jez singed d'Vögel wider z'mol,
's ganz Holz ei Lied - wo sinn'ich hii?
Ich goh min alte Schuelweg uf,
Dä Bueb? Ich bin en selber gsy. . .

Us: „Hinderem Huus im Gärtli.“

Der Acker.

Los Puur, du darfst nid d'Meinig ha,
Din Acker sei bloß g'chauft Grund,
Er mües di erdi Nothülff sy
Und d'Arbet zale vo der Stund.

Der Acker tuet scho, was er cha,
Doch hungriq Auge tüend em weh,
Und wenn d'blös
weg'em Fränkli grabst,
So chan er dir sis Best nid gäh.

Der Acker sait din Name lys,
Wenn ein an ihm vorübergöht.
Der ander macht kei größi Sprüch,
Doch gseht er glych,
wies mit der stoht.

Häts Dischle-n-i der Gerstesoot
Und Wüescht,
wenn d'Erbse g'ärndet sind —
Das Jät wachst uf dim Ehreschilt,
Schinier di nu vor jedem Chind!

Der Acker luegt der heimli zue,
Er gseht wie d's meinst,
er gseht wie d's trybst;
Er zallt di mit sim Schwige-n-us,
Sobald d'em öppis schuldig blybst.

Er merkt, wie d' bi der Arbet bist,
Oeb mit der Seel,
öb blös wil d'muescht;
Du waisch es scho, du waisch es guet,
Und wenn d'au nid derglyche tuest.

Er gseht wie d'Garbe-n-umewirfst,
Er gseht wenns Väch mues übel dra.
Glaub nu nid,'s sei der öppis gschenkt,
Der Acker mahnt di zähmol dra.

Wenn't an're schwere Sach studierst,
Der Acker git der Trost und Rueh:
Mit Warte gönnt,
mit Hoffe gönnt,
Und d'Arbet git der d'Hand derzue.

Wenn d' z'Veesper
issist undrem Baum,
Verzellt er der gern allerlei.
Es chunnt der vilecht z'mol i Sii,
Daß do din Aehni gsesse sei.

Es chunnt der vilecht z'mol i Sii:
Sitzt ächt din Großbueb au no doo?
Der Acker sait: Uf dich chunts a,
Wie d'lebst und tänkst,
er macht der's noh.

Am Sunntig zeigt er 's Sunntiggwand,
E-n-andri Seel, so chunts der für.
Gang gern go fäste d'Feldstroß us,
Wils dänn au Sunntig
wird i diir.

Wenn t's letschtmol
für en dure fahrst,
Ganz stille, ohni Hüst und Hott —
Der Acker hebt sim Weize sorg,
Er sait nu lysli: B'hüet di Gott!

Us: „Hinderem Huus im Gärtli.“

Alfred Huggenberger.

Sprichwort.

I will de Puur esse bis a d Stifel.

Wienachte im Puurehus.

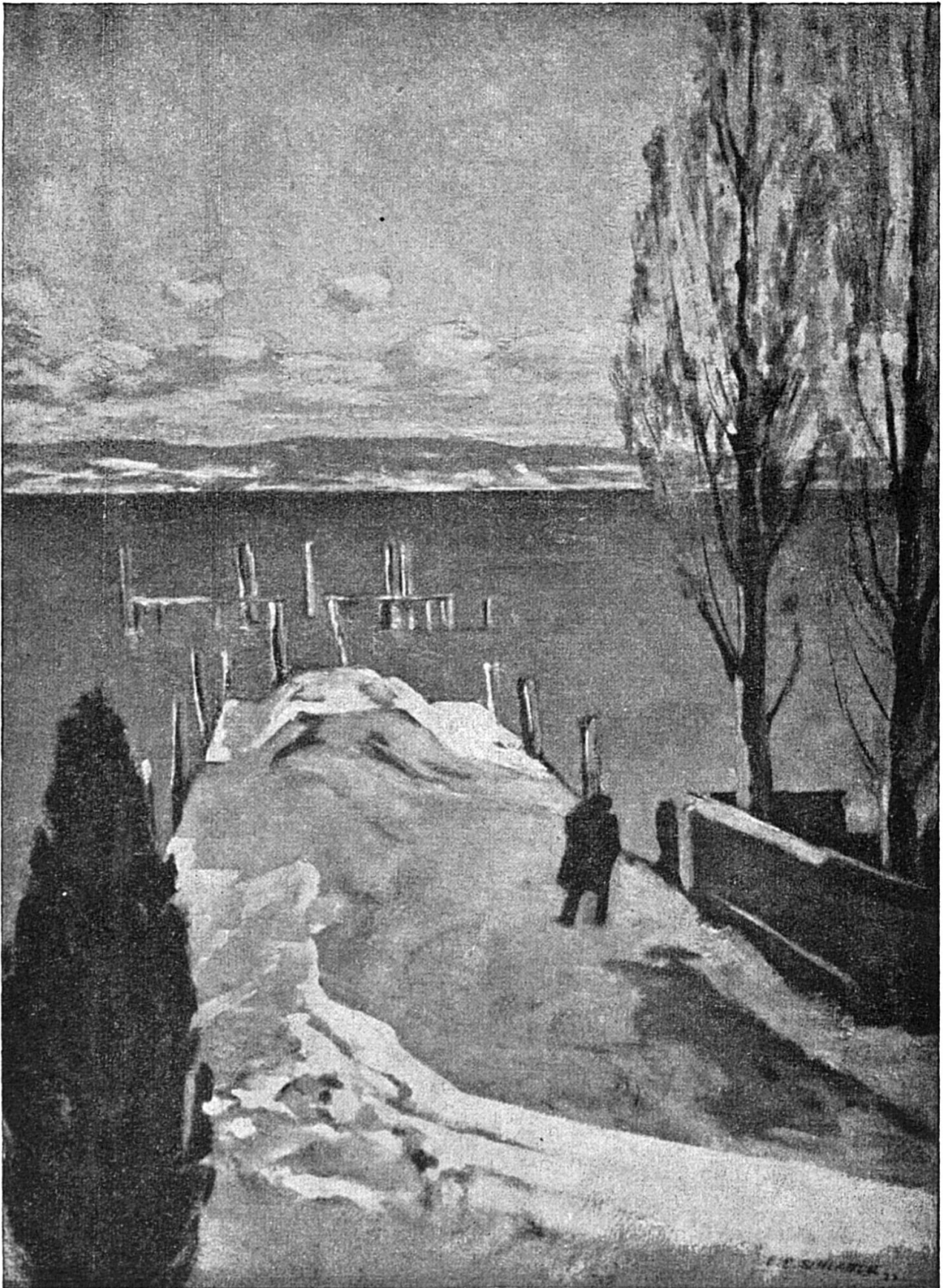
Maria Dutli-Rutishauser, geb. 26. Nov. 1903 in Obersommeri, lebt in Steckborn. — Mundartwerke: Radiovorträge.

S'wienächtelet! Das wesset jetz alli, wo e warmi Stobe hond. Und wo Chend send, setzed's on lange-n-Oebede zeme und verzelled denand zum hondertste Mol di seb uralt Gschicht, wo sid 1900 Johre über d'Erde goht und nie ufhört — d'Gschicht vom Chrischtchendli und vom Obed, wos emol im Johr abe chont und öppis vom Himmelrich zo üs bringt.

D'Chend wesset die Gschicht am beschte. Sie träget si dor d'Welt und i glaub, si wär scho lang gschorbe i dem Trubel ine — hettet sie nöd Chend denand verzellt, all Johr wieder. Jetz gad, i spürs, setzed mini Buebe und's Meitli onderem Adventschranz, wo scho alli vier Liechtli brenned und de Groß fangt a verzelle: „Es ischt emol ime chalte, dunggle Stall e n armi Muetter gsi —.“ Di Chline mached großi Auge, stuuned in Cherzeschii und seched mit erne Märli-Auge mette dor alli Dünggli und alle Striit uf de Welt de seb Stall — di sebe Chüe und's Eseli und s allerschönscht Chendli liit im Chrippli und lachet's oo — säged, großi Lüt, chöned mer no mit dene Auge luege und so sicher wesse, daß s'Chrischtchendli chont?

Wenn öppert frögescht, wos om schönschte wienachti, denn saat der jedes: dihom! Di seb Wienacht vergeßt me nöd, womme als Chend Obed för Obed om ischalte Fenschter gschdande ischt und gluged het, ob nöd Schtrößli uf öppis chemm, wiif und fii, miteme Schternli-Gwand und eme Chrönli. Und wenn e Mueter lang scho gschorbe wär — i glaub, em liebschte denggt me o si, wie si am Heilig-Obed di müede Hende zeme glaate het und do gsesse ischt, stille, mit glänzige n Auge, as öb au zu ere s'Chrischtchendli cho wär. Si het si gfreut, well ali so froh und zfrede gsi send. Seb Bild got em no — und so schö wieme dihom Wienachte erlebt het, so schö wird me das Fescht sis Lebe lang fiire.

D'Chend träget d'Wienachte durs Lebe und dor Ziit. Drom isch es so wichtig, daß d'Chend us erem Vaterhuus d'Erinnerig an Heilige-n-Obed wie öppis Heiligs und Warms binene bhaltet und mitned is Lebe, daß si's spöter erne eigne Familie chöned witer geh. Und well us üsere Puurehüser Johr i Johr us so viele jungi Lüt chomet und is Lebe ine schtönd, ischt welleweg bi üs im Schwyzerland d'Wienachte e so schö. Pürliche Fescht hond allewil öppis orchigs o sich und well's e so eifach send, ischt nünt Gmachts und nünt Verloges dro. D'Chend mond ufem Land ko Spröchli lehre und em Heilige-n-Obed ke Kostüm olege — si törfet Chend si wie all Tag. D'Hauptsach ischt s'Chrischt-



Landigsteg im Winter.

Gmälld vom E. E. Schlatter.

chendli und de Chrischtbomm, öppis anders zellt a dem Obed nöd. Es ischt wohl möglich, daß mengs, wo d'Puurelüüt nöd recht kennt, uf de Gedangge chont, das sei langwilig, so us nünt Wienachte z'fiire. Das send ebe die, wo gär nöd wesset, wieviel liebs im Schwige ligge chonn und wie-e-n einfachs Liedli viel meh chon säge, als di längscht Red. I män, döt seis schö, womme nöd mueß e großartig Programm ufstelle und nöd muen schdudiere, mit wamme d'Famili chön onderhalte über di lange Fiirtig. Recht heimelig chons nu döt si, wo si Vatter und Mueter und d'Chend mit dem Wenige freued, wo ene d'Wienacht brocht het, und wenn's no e paar warmi Fingge wäret und ebe dä Chrischtbomm. Dä ischt und blibt halt s'Zentrum i dä Wienachtsschtobe, öbs ufeme Großpuure-Hof sei oder im Pächter-Hüsli.

Maria Dutli-Rutishauser.

Us eme Radiovortrag.

D' Entdeckig.

Hüt ischt mis Buebli zuemer cho:
„Tuescht-mer e Gschicht verzellä?“
Im Stübli isch so schö und warm —
Vom See her rused d'Wellä.

E 'Gschichtli? Aber jo, liebs Chind,
Chom ganz nöch zuemer ane,
I weiß hüt öppis vome Huus
Wit hinder sebne Tanne.

Jetzt lost dä Bueb — und d'Auge gönd
Vor Stuune wit, wit uf —
Ich lueg en a — o Buebli mi —
Es nimt mer fascht dä Schnuf —

Diä Auge! Ganz di gliche sinds
Wie diä, wo i mis Lebä
Vil Glück und Liebi g'schyne hönd - -
Din Vatter het di sebä!

Maria Dutli-Rutishauser.

Gedicht.

Dino Larese, geb. 1914, Jugendjahre in Amriswil, Seminar Kreuzlingen, seit 1936 Lehrer in Amriswil.

Mundartwerke: Rägetropfe; Das Thurgauermädchen am Kaiserhof; D Stroß; De neu Schüeler; S' schlecht Gwösse; Jugendspiele, alle Sauerländer, Aarau.

Hörfolgen und Vorträge am Radio; Besprechungen von Mundartliteratur; Leiter der „Thurgauernummer I und II“; „Alfred Huggenberger-Nummer“ und „Appenzeller-Nummer“ von „Schwyzerlüt.“ Kompositionen von Abbé Joseph Bovet zu Mundartgedichten von Larese.

Schloofliedli.

Nine nane, chline Bueb,
Mach dys Schlöfli, schloof ond rueb.
Hendrem Hag stoot lang de Mo,
Fröget: Schlooft mys Buebli scho?

Nine nane, chline Ma,
Nüme froge: Wege wa?
Tenk a die wo dosse stönd,
Schö hends die wo schloofe chönd.

Nine nane, chlises Chind,
Usen Mo en Fade spinnt,
Leit en über Hus ond Bomm,
För de Chly en Silbertromm.

S erscht Gschichtli.

S ischt emol en Chäfer gsi,
Hät sechs Chäferbeinli gha
Ond zwei Äugli, bru ond fi,
Hät e goldigs Kleidli a.

Lauft de Chäfer omenand,
Güggslet, stuunet zmol dors Chrut,
Gsecht im Gräs e Buebehand,
Ghört e Stimmlü chreie lut.

Usen Chäfer Wunderfitz
Chräslet höch, luegt s Buebli a,
Lupft drei Bööli, nickt e bitz,
Saat: Ischt da en große Ma.

Trooshtliedli.

Hesch prüelet im Tunkle,
Bi zue dr cho,
Ha dr lisli gseit,
Ha dr Händli gno:

Föchshti im Tunkle?
Nemm e chli Muet.
Schlöofele, Buebli,
s Tunkel isch guet.

Dino Larese.

Nomol öppis vom Toggter im Baa.

Mundart vom Egni im Oberthurgi.

I de Nummere 7—9 vom Jorgang 1941 vo däre Zitschreft ischt vomene oberthurg. Original verzeltt worde, vom Toggter im Baa, wo hütigstags no schtarch im Oodenke vom Volk witerläbt. Wo d Lüt die Schtüggli gläse hond, ischene do ond dei no mee in Sii cho ond mengi halbvergäßni Anektote vo dem witzige alte Moo ischt wider ufgwermt worde. Bim Sammler ond Notiere ischt mer de Johannes Knöpfel z'Wile ifrig a d Hand gange, ond i möcht emm au do rächt tangge defür. So häts es gee, daß i hüt nomol e par Gschichtli chon bringe, woni doozmol nonig kennt hon, oder scho wider vergässe i der lange Zit, denn der alt Vächtoggter Schär ischt doch scho mee als 30 Jor tod. I will zom bessere Verschändnis au no säge, daß Baa Herzogsbach bedüt. Da ischt en alte chline Hof zwüschet Erdhuse ond Wile im Egni, also i der große Gmeind Egnach im oberschte Zipfel vom Kanton. Me redt dei umenand bis uf de hütig Tag no vil ond gären en urchigi Mundart, brat ond schwär, mit zemli vil Oochlunge a d'Usserrhoderschproch.

Weyerhüsli Amriswil, 26. April 1944.

Herm. Gremminger.

Emol ischt e Gutsche voll St. Gallerhäre of Neucherche abe z'fare cho, was iikert hond. Zuefellig sends mit em Toggter Schär is Gschpröch cho ond hond sich verwunderet, daß men im Egni so gär ko Frucht me gsäch ond drom au nüne trösche ghöri. Da chemm jedefall vo dem här, will me ko Pflegel me heb. Do macht de Toggter ase troche: Jo, denn chönt me scho wider oofange. Grad hüt ischt jo e ganzi Gutsche voll cho!

E par Senger send emol no schpot noch de Zwölfe us de Prob erem Home zue ond hond zwüsched Gaafhüsere ond Hagebueche öppis gsä im Grabe ligge. Vos ane send go luege, isches de Toggter gsi imene Mordschlaf. Aber sis treu Höndli ischt ofem obe gläge ond hät en scharf bewacht. Es hett nemed one lo. Die Senger send drom is Baa go d'Hushelteri wegge. Die aber hät nünt welle wösse vom Hälfte und gsaat: Da Chalb söll grad öd mee sufe, als es mag verliide. Mit dene Worte hät si de Fenschterflügel zueklepft. Die zwee Senger hond denns Gmeindrots Choret gweggt, wo hät chöne mit dem Höndli omgo. Mit Ach ond Krach honds denn de Toggter hooschpediert ond in Gang ieglat, ogfär am Morge ume Zwaa ome. Noch de Viere z'Obed ischt de Toggter aber scho wider im Wertshus gsi ond hät zu Omm gsaat, wo gholfe hät: Send jetz öd Ehr au debi gsi hüt de Morge? Em andersmol ligge lo, ligge lo. Oochrut verderbt öd!

En andersmol hond de Michel z'Wile ond sin Brüeder de Toggter of em Milchwege hoogfüert. Em andere Tag ischt de Toggter au bald wider im Rößli erschune ond hät gsaat, er well jetz doch die zwee Esel cho ooluege, wonen nächt hoogfüert hebed.

Bim Schtäli z'Hagebueche häts emol mit ere Chalberchue öd well vorwärts go mit Chälble. Er hät drom de Toggter cho lo. Dä ischt vorne o d'Chue ane gschtande, de Schtäli hene ane, ond Beed hond die Chue oogluet, aber vo dem hät si halt au öd chöne chälble. Do saat de Toggter: Neet mi gär öd Wnnder! Wenn d'Chue omelueget, so maant si äbe, s'Chalb sei scho do.



Federezeichnig vom E. E. Schlatter

Z'Egnach une ischt de Toggter Schär im Wenter emol ine Schtobe cho, wo scho früe schö warm gsi ischt. Er froget: Hond er pache? Mit däre Frog hät er well lüschterle, obs ko Tülle gee heb, wie anderimol. Die Frau ischt aber echli gitig gsi ond hät gsaat: Damol öd, mer hond no Brot pache. Chum hät si da gsaat gho, gsiet si em Toggter sin große Tiger mit ere Tülle im Mul über de Hof iezottle ond fangt oo schempfe ond vo Schadenersatz prichte. Got mi nünt oo, saat drof de Toggter. Ehr hond gsaat, Ehr hebed ko Tülle, also hät de Tiger au Eu koni chöne schtäle!

Wenn de Toggter echli Oel am Huet gha hät, wa öppe vorcho ischt, hät er chöne rächt geftig wärde ond hät denn d'Lüt gärn gchöglet. So hät er au emol zome Wert gsaat, wo mit em gfätzet hät: Du bescht doch sicher, daßt in Himmel chonscht. Worom? froget de Wert. Do saat de Toggter: I de Bible schtot, daß d'Ehebrächer ond d'Huere im Himmel grichtet wäred. Jetz werst du woll öd glaube, daß de Härgott wäge der also of d'Erde abe chont.

Wo d'Schtüre hond müese ue tue wärde wäge de vile Schtroßverbesserige, hät sich de Toggter gweigeret z'zale mit de Begründig, er laufi doch meischtens im Grabe ene hoo.

Bim Bau vo der Erdhuserchäserei hett de Toggter au echli Bode selle abträge. Aber er hät sich gweert wie lätz ond em Präsident ond em Aktuar vorghebet, si seied Bodeschelme. Für da honds en vor Fredesrichter gno ond dä guet Schär hät alles müese zrugge nee ond höfeli Chäs heusche. Im Hoowäg vom Vorschtand ischt em en Bekannte verkoo ond hät en gfroget,

woner härchemm. De Toggter verzellt ems ond saat dezue: Vo jetz oo tarf me halt nüme säge Bodeschelm, bloß no Bodemoo.

Wo de Schär emol bim Schtacher z'Hagebueche überhogget ischt, hät en sin agne Schwigersoo, wo zu de säbe Zit grad Landeger gsi ischt i där Gegeg, müese ufschriibe. De Toggter froget, wa denn da choshti wemes grad bar zali. En Füfiber, hät de Bschaad glutet. De Toggter git emm 2 Füfiber ond saat: Du häsch denn s'Wiberguet grad au scho!



Federezeichnig vom E. E. Schlatter

A sim Hochstigtag mues es grägnat ho, was vom Himmel abe hät möge. Vos i d'Gutsche iigschtege send, hät d'Brutmuetter erer Töchter de Root gee, si söll au de Rogg echli uenee. De Brütigam, wo scho jung en Schpaßvogel gsi ischt, maant denn no so troche: S'wert denn z'Obed woll no früe gnueg si!

Schpöter hett dä jung Ehemaa emol selle um e Saugchalb us. Erscht Znacht schpot isch er oni Chalb hoo cho. Sini Frau vertwachtet ond froget enn sofort: Häsch jetz e Chalb? Jo, saat er, i leg es jetz grad zur Chue one.

Inere Wertschaft ischt emol d'Red gsi vo Altertümere. Der alt Toggter loset e Wili zue ond saat denn, er heb dihom au os. En Gascht hät wele wösse, wa für os. Ho, saat de Toggter, i bi alt ond mini Hushelteri tum, denn gets äbe zeme en Altertum.

I der säbe Zit hät da Mannli zom Schpaß siner Husheltere en Hürootsootrag gmacht. Da Wibli fart uf ond saat: Woll, i wett au, i müeßt no sone alts Chalb hürote! De Toggter lachet: Ehr hond vo hüt oo 50 Rappe mee Loo i de Wuche. I hett öd gmaant, daß Ehr no so gschiid wäred!

Woner si Frau no gha hät, ischt er au wider emol schpoot hoo cho ond d'Frau hät gjomeret: Me hät doch au gär ko Rüeбли (Ruhe) mit der! Am andere Vormittag hät denn en Bueb e ganzi Zole voll Rüeбли procht mit de Bemerkig, de Toggter schigg en demit. Zobed hät denn d'Frau mächtig gwonderet, si hebed doch agni Rüeбли gnueg, wäge wa er denn no chaufi. Do saat de Togg-

ter: Grad nächst häscht prötscht, du hebischt nie ko Rüepli. Do honi tenkt, i well der emol chrome.

Ame schöne Früeligstag ischt de Toggter scho rächt früe durs Schedtli Arbe marschirt. En Bekannte, wo grad ufgschtande gsi ischt ond zom Fenschter us lueget, wa für Wätter sei, gsiet de Toggter ond rüeft abe: Soso, Härr Toggter, au scho so früe of de Boone? Jojo, macht de Toggter, me mues bi Zite sine Gschäfte noo. Aber säged, sid wenn send Ehr Metzger? Worom? froget dä Moo. Ho, geftlet de Toggter ue, will en Chalbschopf zom Fenschter uslueget!

D'Legende vom schmökige Roseputsch z'Lommis.

(Mundart us de Fraufälde Geded).

Gremminger Hermann, geb. 1877, Jugendjahre in Matzingen, bis zum Jahre 1942 Lehrer in Amriswil. Obmann des Heimatschutzes und thurgauischer Trachtenvater.

Mundartwerke: Beiträge in Zeitungen und Zeitschriften. Vorträge in Mundart. Kompositionen von W. Decker zu Gedichten von Gremminger.

Es wirt jetz bald denn hundert Jor, min Vater häts no gsä als wor, ist ob der alte Wilerstroß am Port e Läbe lang und groß no gstande wild en Rosestruch, wies dozmol ist no gsi de Bruch, daß au de Törnen a der Sune me hät e Blätzli möge gune. Zur Summerzit hät d'Rosepracht vil Freud em ganze Völki gmacht und spöter häts Igmachts und Tee von rife Hagebutte gee. Doch häts a mengem magre Raa zu säber Zit no Rose gha und niemed hät vo dem vil gredt, wenn gär nünt inn uszeichnet hett. Es ist e Wunder inem gsteckt: Sis Laub hät au noch Rose gschmeckt, und das sei äbe vo dem cho, i ha die Gschicht mengsmol vernoo: A soma schöne Maietag, wo grüe scho gsi sei Wald und Hag, und d'Vögeli hebed jubiliert, sei d'Mueter Gottes mol spaziert das Wägli deideruf is Kaa und heis Christchindli binere gha, und das heb si im wiße Kleid voll Liebi uf de Arme treit. Am Hohlwäg obe sei denn glii en Windlewächsel nötig gsi, und si heb s schmutzig Brüechli schnell usgspüelt im noche Wiseusgwunde und denn ase gschwenkt an Rosepösche aneghenkt [quell, zum Tröchne a der Maiesune. Die hei natürlich ifrig gschune, daß s' Jesuschindli unedra sis Züg hei rächt bald troche gha. Dä Putsch heb aber, heilerweckt, sid säbem Tag noch Rose gschmeckt, bis er noch jorelanger Frist de Stroß zum Opfer gefallen ist. Am Obed denn d'Maria sei mit irem Buebli zfride hei. Si stot no hüt noch Tag und Jor als Bild im Lommiser Altor.

Hermann Gremminger.

- Thurgauertracht.

Neuhauser Bertha, geb. 1882, lebt in Herrenhof bei Sulgen.
Mundartwerke: Zeh Gedicht, Privatdruck; Beiträge in Zeitschriften.

Wie Thurgauerart ischt au Thurgauertracht,
Us wäärschaftem Züüg, ohni Firlefanz gmacht.
Es lyt über Allem en bsondere Schy
Und ernst raamet d Radhuube s Festtagsgsicht y.

Em Weerchtig isch s Gwändli ganz eifach und schlicht:
E baeligs Röggli, uf Tüpfli erpicht.
E Halstüechli, glismet vo Hand, ase schöö,
Möcht gern jedem Alltag chli Sonntigfreud gee.

S het lynigi Ermel am Arm volle Chraft,
Wo tüchtig vom Morge bis z Obed spoot schafft.
Daß Thurgauer flyßig, das waas me recht guet.
Es lyt ene sWeerche vo Chly uf im Bluet.

Si chöned au fyre, hend Fest allerhand.
E sydigi Schooß, a de Huuben e Band.
Zom Schwyzerland paßt üsi Thurgauertracht,
Si ghöört halt zo Allem, wo d Heimet usmacht.

Bertha Neuhauser.

Thurgi, s'git halt keis wie du!

Keller August, geb. 1868 in Niederaach, bis zum Jahre 1931 Lehrer in Oberaach, seither wohnhaft in Amriswil.

Mundartwerke: Mit Sing und Sang, die Welt entlang (enthält Mundartgedichte), Amriswil 1932, Selbstverlag. Kompositionen von W. Decker zu Gedichten Kellers.

Thurgi, du mis Heimatländli,
wie bist du so tusignett
i dim schmugge Sommergwändli,
wie-n-i-s gär nöd schöner wett!
Dunkli Wälder,
grüeni Aue,
goldni Felder,
wenn i s'gschaue,
möchti juchse: Huhjuhu!
Thurgi, s'git halt keis wie du!

Hügel hets, wie sanft sends b'hal-
Silberbäch und blai See, [det,
und wies ist vom Obstbaum b'wal-
so chas no ei Thurgi geh! [det,
Und wenn pranget
Blüeterege,
und wenn hanget
d'Bäum voll Sege,
möchti juchse: Huhjuhu!
Thurgi, s'git halt keis wie du!

Lueg nid uus noch große Städte!	Und d'Mostindier, tusiginne,
Üsri Städt send numme chlii;	das send waggri, bravi Lüüt.
Aber sie und all die nette	Wie sie werchet duss und dinne,
Dörfli chönnd nöd hüscher sii.	flüssiger, es nützte nüt!
Uf de Höhe,	S'ist es Völkli
i de Tale,	halt zom Liebe;
send sie z'gsehe	s'sölls kei Wölkli
wie zom Maale,	Spott betrüebe!
daß i juchse: Huhjuhu!	Nei, mer juchsi: Huhjuhu!
Thurgi, s'git halt keis wie du!	Thurgi, s'git halt keis wie du!

 Noch em Manuskript vom August Keller.

Theater.

Die Siegelung des Bundesbriefes.

Kriesi Hans, Dr. phil., geb. 10. Nov. 1891 in Winterthur, Jugendzeit in St. Gallen, Studium in Zürich und München. Seit 1917 als Professor an der Kantonsschule in Frauenfeld tätig. Verschiedene schriftdeutsche Dramen. Mundartwerke: Gründung der Eidgenossenschaft, Volksverlag Elgg. d Stadt und Land, Lustspiel. Vorträge, Gedichte.

Stauffacher: So träted in Ring, drü Länder, eis Volch.
(Es geschieht).

Mir sind eis Volch, mir wend eis Schicksal teile,
Und jeden isch nu frei, wenn's alli sind.

(Sie leisten diesen Schwur feierlich und verharren mit erhobenen Händen, bis Stauffacher das Zeichen gibt).

Was mer sid Jahr und Tag mit bange Herze
Erhofft, für was mer g'kämpft und g'litte hend,
Das goht jetzt endlich herrlich in Erfüllig.
Lang isch de Find mit Hohn und Uebermuet
Uf üsen alte Rechten umetramplet,
I's Joch üs z'zwinge hät de Chüng versuecht,
Und's hätt der A-schii gha, als wett's em groote,
Bis denn en Größere und Stärchere
Em's Szepter us de Hände gwunde hät. (Beifallsgemurmel).
Jetzt liit de König Ruedolf tot im Sarg
Und sini Vögt händ nüt meh z'dirigiere.
Mer füeged is jetzt nu no under's Riich,
Und üsi Freiheitsbrief hend wieder Gältig. (Beifallsgemurmel).
Rebelle simmer kei, doch au kei Chnächt.
Was mer em Riich a Pflichte schuldig sind,
Das wemmer halte (einiges Kopfschütteln) — und was jede Ma
Für Hus und Hof a Zinse schuldig isch,